



Lieblingsplatz: Ruhe und Geborgenheit
im neuen Zuhause

WOHNEN IN WÜRDE

EIN ZUHAUSE FÜR MENSCHEN MIT EINSCHRÄNKUNGEN

TEXT UND INTERVIEW: Anke Patt

FOTOS: Peter Hennekeuser, Anke Patt, Fritz Papenbrock

GRAFIK: Architekturbüro Kastner & Pichler

In Köln besteht wie in vielen deutschen Metropolen großer Bedarf an preiswerten Wohnungen. Dies gilt vor allem für sozial benachteiligte Menschen, die in schwierigen Verhältnissen leben oder aufgrund von Erkrankungen und Behinderungen schwer eine Wohnung finden. Diesen häufig am Rande der Gesellschaft stehenden Menschen gilt das besondere Augenmerk des SKM Köln. Eine Vielzahl von Angeboten soll die Lebenssituation stabilisieren und schrittweise verbessern wie die Hilfen zum (selbständigen) Wohnen in SKM-eigenem oder angemieteten Wohnraum. 2017 hat der SKM Köln eigene Ressourcen genutzt und selbst Bauprojekte begonnen, um dem Bedarf gerecht zu werden – und den Menschen ein selbstbestimmtes und gesellschaftlich integriertes Leben zu ermöglichen.

Die noch winterkalte Sonne durchflutet die nagelneue Wohneinheit in der Goethestraße in Porz. Zwei gut gelaunte, ältere Herren führen durch ihr neues Reich. Die modernen Zimmer mit großen Fenstern und eigenem Bad haben alle den gleichen Zuschnitt – aber jeder hat sich individuell eingerichtet. Der 60-jährige Arthur hat seine Schätze auf der Fensterbank aufgereiht: gut ein Dutzend Miniatur-LKW. Ein großer Flachbild-Fernseher läuft fast den ganzen Tag. Er verfolgt die Nachrichten oder schaut Serien. Er selbst redet nicht gern. Mit fünf anderen Männern im vorgerückten Alter teilt er sich die 2. Etage mit gemeinsamer Küche und Essbereich. Ein ähnliches Schicksal verbindet die Männer. Seit über zehn Jahren hatten sie ihren Platz und ein Zuhause in Wohngruppen des SKM in der Mitte Kölns. Sie alle haben eine zeitlang unter schwierigsten Bedingungen auf der Straße gelebt und Schicksalhaftes aus ihrem Leben zu berichten.

Beheimatung als Wohnkonzept

Burkhard führte als Mitarbeiter im Bahnservice ein normales Leben bis er durch eine Netzhautablösung sein rechtes Auge verlor. Die zunehmende Einschränkung des anderen Auges brachte

ihn mit 55 Jahren in den Vorruhestand – und aufs Abstellgleis. Erst zwei Jahre zuvor war er damals wegen des Jobs nach Köln gezogen. Nun krank, ohne den Sinn seines Arbeitslebens und soziale Kontakte, verfiel er in Lethargie und Mutlosigkeit und trank zunehmend. Ein Bekannter schleppte ihn schließlich zum SKM. Es ging langsam wieder aufwärts, wenn auch mit viel Kraftanstrengung. Das ist lange her. Der 70-jährige wirkt heute trotz zunehmender körperlicher Einschränkungen gelassen und heiter. „Haus- und zimmermäßig bin ich sehr zufrieden“, berichtet er. Nur mit dem neuen Umfeld tue er sich noch etwas schwer, weil er sich aufgrund der Sehbehinderung unsicher fühle, neue Wege zu erkunden. „Aber daran arbeiten wir“, schiebt er beherzt hinterher. Erklärtes Ziel sei, auch außerhalb des Hauses etwas kennen zu lernen. Dazu möchten die Kolleginnen und Kollegen des SKM Köln beitragen, die die Betreuung der Wohngemeinschaft im Rahmen des Betreuten Wohnens übernommen haben. Das alles müsse sich noch einspielen: bedarfsgerechte Unterstützungen im Alltag, beim Einkaufen und der Freizeitgestaltung sollen den Männern den Lebensabend erleichtern, erklärt SKM-Sozialarbeiter Peter Hennekeuser.

„Unsere Klienten sind im Alter völlig unterversorgt was spezifischen Wohnraum angeht: barrierefrei, betreut, mit dem nötigen Schutzraum.“

Peter Hennekeuser, SKM-Sozialarbeiter

„Die Männer, die hier eingezogen sind, kamen in der alten Wohngruppe nicht mehr zurecht, weil sie keine Treppen steigen oder ihr Zimmer alleine nicht in Ordnung halten konnten“, berichtet Beate Ramler, Leiterin der Wohnhilfe, unter deren Fittichen sie in den letzten Jahren gestanden hatten. Sie kennt die Männer gut und erkundigt sich regelmäßig, wie es in der neuen Umgebung läuft. Soziale Kontakte und friedliches Zusammenleben zu fördern, sind für sie wichtig. Und das legt sie auch Bewohnern, Kolleginnen und Kollegen gerne ans Herz.

Drei Jahre dauerte es, bis Planung, Finanzierung und Umbau der 220 Quadratmeter umfassenden Wohnetage mit sechs Appartements fertig waren. Die Wohngruppe „Goethestraße“ ist eine Ergänzung der Wohnhilfen des SKM Köln. Sie war notwendig geworden, um die älter werdenden und zunehmend gesundheitlich eingeschränkten Bewohner, die nicht in alters- und behindertengerechten Wohngruppen leben, weiter betreuen zu können. Der Pflegedienst kommt hier täglich ins Haus, wechselt Verbände, gibt Medikamente und bei Bedarf Unterstützung bei der Körperpflege. Eine Haushaltshilfe unterstützt beim Aufräumen. Der Aspekt „Beheimatung“ soll in dieser Wohnform weiter eine wichtige Rolle spielen, notwendige Veränderungen sollen erträglicher gemacht, vertraute Strukturen und bekannte Gesichter erhalten bleiben. Drei der Bewohner kennen sich aus der alten Hausgemeinschaft. Das erleichtert die Eingewöhnung der ganz unterschiedlichen Charaktere.

Betreuung auf Augenhöhe

Arthur vermisst hier nichts aus seinem alten Leben in der Niehler Wohngruppe. Für ihn war wichtig, dass er nicht in eine klassische Senioreneinrichtung kommt. Sein Vertrauen in die Behandlung dort sei gleich Null, weil er als Patient negative Erfahrungen mit Pflegepersonal gemacht habe. Ihm fehle dort schlichtweg die Augenhöhe, die er durch die SKM-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter erfährt. Seit einem Nierenversagen hat



Wohn-Gemeinschaft: Im Gespräch mit den Bewohnern

dieser Aspekt für den Dialysepatienten noch einmal eine besondere Bedeutung. Hier in der Wohngruppe ist der wortkarge Mann sogar etwas aufgetaut, nimmt öfter an den losen Zusammenkünften im Essbereich teil – und macht sogar für alle die Wäsche. „Die Männer kommen gut miteinander klar, kümmern sich umeinander,

Fritz Papenbrock koordiniert die Bauprojekte im SKM Köln. Als ehemaligem Fachbereichsleiter der Sucht- und AIDS-Hilfe im SKM Köln, sind ihm die Bedürfnisse der nun alternden Klientel wohlbekannt. Auch ein Grund, warum er sich der besonderen Bauvorhaben in Porz und Nippes gerne angenommen hat.

Anke Patt: Was hat den SKM dazu bewogen, selbst Bauprojekte in die Hand zu nehmen?

Fritz Papenbrock: Wir durften in den letzten Jahren die positive Erfahrung machen, dass nicht zuletzt dank unserer Hilfen unsere Klientel, etwa Drogenabhängige und Wohnungslose, immer älter wurden. Gleichzeitig wurde deren oft prekärer Wohnraum, aber auch die institutionellen Wohnheime, den besonderen Bedürfnissen und Anforderungen dieser Menschen nicht mehr gerecht. Und barrierefreier oder gar behindertengerechter Wohnraum stand für sie schon gar nicht zur Verfügung.

Welche Zielgruppe soll damit erreicht werden?

Fritz Papenbrock: In Porz wollen wir vorrangig ältere, ehemals Wohnungslose erreichen, die in ihren bisherigen Wohnein-

richtungen aufgrund ihrer altersbedingten körperlichen Beeinträchtigung nicht bleiben und leben können, beispielsweise, weil hier Aufzüge für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer fehlen und es keine entsprechenden Bäder und Küchen gibt. Für unser geplantes Wohnprojekt in der Florastraße in Köln-Nippes erweitern wir diese Zielgruppe um Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in der sozialen und pflegerischen Betreuung sowie um drei temporäre Wohngemeinschaften.

Burkhard hofft auf Stabilität der Wohngruppen-Zusammensetzung, auf gemeinsame Freizeit-Aktivitäten in der Gruppe und in einem nachbarschaftlichen Umfeld. Die anderen Bewohner sind erst einmal zufrieden, so wie es ist. Ruhe und Schutz, größtmögliche Selbstständigkeit und umfassende Betreuung im Bedarfsfall – das Konzept in der Goethestraße scheint aufzugehen. Beate Ramler wünscht „ihren“ Männern, dass sie hier gemeinsam noch viele Jahre in Würde altern und sich zuhause fühlen können. ■

richtungen aufgrund ihrer altersbedingten körperlichen Beeinträchtigung nicht bleiben und leben können, beispielsweise, weil hier Aufzüge für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer fehlen und es keine entsprechenden Bäder und Küchen gibt. Für unser geplantes Wohnprojekt in der Florastraße in Köln-Nippes erweitern wir diese Zielgruppe um Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in der sozialen und pflegerischen Betreuung sowie um drei temporäre Wohngemeinschaften.



SKM-Baukoordinator
Fritz Papenbrock

Wie viele Wohneinheiten sollen entstehen?

Fritz Papenbrock: Aufgrund eines umfangreichen Sanierungsbedarfes am alten Gebäude in Nippes, einer ehemaligen Kerzenfabrik, wurde die Gebäudehöhe bis zu den Nachbarhäusern aufschließend geplant. Durch diese neuen Geschosse entstehen 37 Wohneinheiten.

Was ist das Besondere an dem Angebot?

Fritz Papenbrock: Zunächst natürlich die Architektur der jeweiligen Wohngemeinschaft bzw. Appartements. Das gesamte Gebäude in der Florastraße ist barrierefrei, so dass körperlich beeinträchtigte Bewohner das gesamte Haus nutzen können. Gleichzeitig sind die Mietverträge unbefristet, d. h. die Mieter können dort so lange wohnen, wie es ihr gesundheitlicher Zustand erlaubt. Es besteht die Möglichkeit, auf ambulante Pflegedienste sowie auf hauswirtschaftliche Hilfen zurückzugreifen. Das Haus bietet für je fünf Bewohner einen Gemeinschaftsraum und im Gebäude gibt es ein Nachbarschaftscafé. So soll der sozialen Isolierung, gerade für Menschen mit Handicaps, begegnet werden.

Welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um hier eine Wohnung zu bekommen?

Fritz Papenbrock: Da das Haus mit öffentlichen Fördermitteln errichtet wird, ist ein Wohnberechtigungsschein die Voraussetzung für einen Einzug. Des Weiteren muss

es sich um Einzelpersonen handeln, da sich in dem Hause nur Single-Wohnungen befinden. Es muss eine Grundbedürftigkeit nach Betreuung bestehen, gewöhnlich auch „Betreutes Wohnen“ genannt.

Was wäre mit den Menschen, wenn sie nicht beim SKM wohnen könnten?

Fritz Papenbrock: Sie müssten länger als eigentlich möglich in ihrem alten, inzwischen ungeeigneten, Umfeld bleiben oder schon zu früh in ein stationäres Wohn- und Pflegeangebot wechseln. Die klassischen Pflegeheime werden aber kaum dem besonderen Betreuungsbedarf gerecht. Wir müssen vielmehr psychiatrische, soziotherapeutische, suchttherapeutische sowie pflegerische Kompetenzen bündeln und vorhalten. Weitere Unterstützungs-, Pflege- und Betreuungsbedarfe werden durch externe Dienste sowie durch eigene ambulante Dienste des SKM Köln abgedeckt.

Wer übernimmt die Wohnraumkosten?

Fritz Papenbrock: Die Mieter zahlen die

Miete aus eigenem Einkommen wie beispielsweise Rente oder es läuft über das Jobcenter, Grundsicherung und ALG II.

Was passiert, wenn das Wohnverhältnis nicht funktioniert?

Fritz Papenbrock: Neben behindertengerechtem Wohnraum haben die Mieter im Regelfall auch Ansprüche auf Betreuungs- und Pflegeleistungen. Die Betreuung von suchtkranken Mietern beispielsweise impliziert auch, dass jemand rückfällig wird und darüber nicht nur sich, sondern auch die Mitbewohner gefährdet. Zum Schutz der Gemeinschaft kann bei groben Verletzungen der Hausordnung ein Ausschlussverfahren in Gang kommen. Ziel ist es aber immer, beispielsweise durch eine Entgiftung bei einem Rückfall, den Klienten wieder in sein Wohnumfeld zu integrieren. Unter Umständen kann es notwendig sein, dass der Fallverantwortliche eine andere Lösung findet. In Porz, dem Pilotprojekt, haben wir bisher sehr gute Erfahrungen gemacht.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Bauprojekt in Nippes: Wohnen – Begegnung – Beschäftigung in „De Flo“

In Köln besteht ein großer Bedarf an preiswerten Wohnungen; insbesondere für Menschen mit Einschränkungen. Das Gelände Florastraße 114-122 gehört dem SKM Köln und wird bisher für das Beschäftigungshilfeangebot genutzt. Im Rahmen einer Gebäudesanierung soll ein ambulantes Wohnangebot für Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Fluchterfahrungen über mehrere Stockwerke über dem Beschäftigungshilfebereich entstehen. Geplant sind vier Gruppenwohnungen mit jeweils fünf Appartements mit eigener Küche und Rollstuhl gerechtem Bad im 2. bis 5. Obergeschoss, mit einem Gemeinschaftsraum mit Loggia und einem Hauswirtschaftsraum. Die Appartements, einschließlich der anteiligen Gemeinschaftsflächen, sind zwischen 45-49 Quadratmeter groß, ein lebenslanges Wohnen ist dort möglich. Die jeweiligen Bewohner versorgen sich in ihren Appartements jeweils selbst, der Gemeinschaftsraum dient der Geselligkeit, als Gruppen- und Gästeraum sowie als Ausgangspunkt diverser Freizeitmaßnahmen innerhalb und außerhalb des Hauses.

Begegnung im „Café Flo“

Ältere Bewohner des Viertels treffen sich heute schon gern in der Möbelhalle zu einem kleinen Plausch. So hat sich ein Raum



bereits zu einem „informellen Treffpunkt“ der Nachbarschaft entwickelt. Deshalb ist für das neue Beschäftigungs- und Wohnprojekt auch ein Nachbarschaftscafé eingeplant. Das „Café Flo“ soll zum Treffpunkt für Menschen aus dem Stadtteil und den Mieterinnen und Mietern von „De Flo“ werden und für Begegnung sorgen. Die Angebote des „Café Flo“ werden mit bereits vorhandenen Angeboten im Stadtteil vernetzt und durch Kooperationen erweitert und ergänzt. Es soll die Bewohner im Sinne des Empowerments befähigen, sich selbstständig am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen und sich aktiv an der Mitgestaltung der Angebote zu beteiligen.